

Eine keltische Variante **Okti-landa* ergab im Mittelalter das gut belegte deutsche *Öchtland*, doch ist diese Form später verschwunden, genauso wie sein romanisches Pendant *Oetlandia* (als *wet-* zu verstehen) < **Okto-landa*. Es handelt sich bei diesem Namen um die keltische Zusammensetzung des Hydronyms **Okata* mit dem Wort **landa* ‚Heide‘. Eine Parallele findet sich in der salzburgischen *Oichten* < **Okata*, welche man am besten an indogermänisch **oku-* (mit langem *o*) anschließt.

Ebendiese Verschiebung *k > ch* findet man in *Kerzers/Chiètres* und in einem einzigen Beleg *Chempinnacho* für das südlich davon gelegene *Gempnachs/Champagny*. Diese Form *Chempinnacho* stammt aus einer in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts entstandenen, auf 961 datierten Fälschung.²²

Die verschiedenen *curtis*-Namen des 6. Jahrhunderts wurden aber alle erst nach der genannten Verschiebung übernommen, so *Gurmels/Cormondes*, *Gurwolf/Courgevaux*, *Guschelmuth/Couchelemaud*, *Belfaux/Gumschen*. Für diesen letzteren Namen setzten wir 1997 *curtis + Mari + S-* an, was von Kristol 2005 angezweifelt wurde, doch sind seine Einwendungen vielleicht nicht unüberwindlich. Der Nexus *-rm-* braucht sich nicht unbedingt erhalten haben, denn das *-r-* von *curtis* ist wohl dissimilatorisch geschwunden und wenn *r + s* in älterer Zeit nicht immer und überall *sch* geschrieben wurde, dann wohl wegen seines stark dialektalen Charakters, doch bleibt dieser zweite Punkt noch näher zu diskutieren.²³ Auf jeden Fall erscheint uns hier ein *curtis*-Name sicher.

Das Problem des hübschen Paares *Cordast/Corba* löst sich durch den Beleg 1342 *Gurbdast* von selbst auf. Wir dürfen von *curtis + Bodogast* ausgehen, dessen intervokalisches *d* die Alemannen am Ende des Frühmittelalters noch hören konnten.

Düdingen/Guin, im Mittelalter *Tüdingen/Doens*, besteht aus den Elementen *Dudo + -ingos*, beide germanischen Ursprungs. Es handelt sich aber wohl trotzdem um eine romanische Gründung des 7. Jahrhunderts, denn die Alemannen erreichten die Umgebung von Freiburg kaum vor dem 8.-9. Jahrhundert. Deshalb geht auch der deutsche Umlaut *a > e* von *Agy/Ebsachen* < **Abidiacum* in der Stadt Freiburg wohl nicht auf das kurze *-i-* des Eponyms *Abidius* zurück,²⁴ denn kurzes zwischentoniges *-i-* wird im Frankoprovenzalischen im Frühmittelalter synkopiert. Man wird besser das *-i-* der Endung *-iacum* als umlautaushörend betrachten.

²² Mayer, Hans Eberhard: „Die Peterlinger Urkundenfälschungen und die Anfänge von Kloster und Stadt Peterlingen“, in: *Deutsches Archiv für die Erforschung des Mittelalters* 19 (1963) S. 30-129, hier S. 92, 99; Schieffer (Hg.): *Rudolfinger* (wie Anm. 14), S. 187-189 (der Beleg auf S. 189).

²³ Kristols Vorschlag *combasson* scheidet wegen der großen Seltenheit dieser Bildung aus. Ein doppelt suffigiertes *cumba* ‚Mulde‘ hat außerdem wenig Chancen, bis ins Frühmittelalter zurückzureichen.

²⁴ Laut De-Wit, Vincentius: *Totius latinitatis Onomasticon*, I. Prato 1859/67, S. 10.